

Zeichnenpapier hinzu, indem sie sich ein bitter-süßes Vergnügen daraus machte, Nichts zu vergessen, was ihrer Helene einmal nöthig sein würde. Während sie aber so das Schreibzeug füllte, blutete ihr Herz bei dem Gedanken, daß sie nie Helenen mit diesen Bleifedern auf diesem Papiere zeichnen sehen würde. Sie wandte sich seufzend ab, und aus Helenen's Hand das Päckchen empfangend, das diese ausgewählt hatte und ihren Namen trug, wies sie auch diesem seinen Platz an.

„Ich bitte Sie, mir diese Sachen so zeitig als möglich in meine Wohnung zu schicken;“ sagte Mrs. Montgomery, und nachdem der Verkäufer es versprochen und die Rechnung bezahlt erhalten hatte, verließen Mutter und Tochter den Laden, indem sie schweigend einige Zeit neben einander hergingen.

„Ich vermag es nicht Dir zu danken.“ — „Du brauchst es auch nicht, mein liebes Kind; ich lese Deine Gedanken,“ antwortete Mrs. Montgomery, indem sie ihren Händedruck erwiderte, und zugleich Schmerz und Vergnügen empfand. — „Wohin gehen wir nun, Mutter?“ fragte Helene nach einiger Zeit. — „Es war meine Absicht, zu St. Clair und Fleury zu gehen, um Merino und einiges Andere für Dich einzukaufen, allein der heutige Ausgang hat mich schon zu sehr angegriffen, als daß wir es noch heute thun könnten.“ — „Ich werde Dich wohl so lange mit dem Schreibzeuge aufgehalten haben; das schmerzt mich sehr.“ — „Mein, liebe Tochter, aber wir wollen jetzt nach Hause gehen und einen andern schönen Tag abwarten, um den Merino einzukaufen.“

4. Das Bittersüße des Lebens.

Wie kann ich leben ohne Dich! Wie kann
Dein Kosen ich entbehren und Dein Lieben!
Milton.

Nach dem Mittagessen hatten Mutter und Tochter das Vergnügen allein zu sein. Es begann bereits zu dunkeln, und von dem schönen Morgen war keine Spur mehr zu sehen, indem der Himmel von Wolken umdüstert war und ein heftiger Wind sich erhoben hatte. Mrs. Montgomery lag anscheinend ruhig auf dem Sopha, während Helene auf einem kleinen Fußbänkchen am Feuer saß, und dem Blicke ihrer Mutter durch ein Lächeln antwortete.

„Welches Vergnügen hast Du mir heute bereitet, Mutter!“ — „Ich hoffe dies, liebe Helene, und empfinde fast eben so viel Freude darüber, wie Du.“

Beide schwiegen eine Weile.

„Mutter, ich werde Deine Geschenke recht in Acht nehmen.“ — „Ich glaube es Dir; sonst würde ich sie Dir auch gar nicht gegeben haben, obgleich es mich geschmerzt haben würde, Dich ohne sie in die Welt hinauszuschicken. Sieh Deine Sorgsamkeit ist nicht vergeßlich.“ — „Und ich, Mutter, werde Dir dadurch zu danken suchen, daß ich Deine Geschenke ganz nach Deinen Wünschen anwende.“ — „Die Hoffnung, die Du da in mir erweckt, wird in der Ferne mein größtes Vergnügen sein. Ich habe Dir keine Entschuldigung gelassen, Helene, und glaube Deinem Versprechen.“ — „Das kannst Du, Mutter,“ erwiderte Helene, ihre Mutter umarmend.